Markus 3, 31-35

gehalten:

am 13. September 2025 (Vorabend vor dem 13. So. n. Trinitatis) in Celle (Christusgemeinde)

am 14. September 2025 (13. So. n. Trinitatis) in Alfeld (Paulus-Gemeinde)

am 14. September 2025 (13. So. n. Trinitatis) in Hannover (St. Petri-Gemeinde)

Kanzelsegen: Die Gnade unsers Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Das Wort Gottes für die Predigt steht im 3. Kapitel des Markusevangeliums:

31) Es kamen Jesu Mutter und seine Brüder und standen draußen, schickten zu ihm und ließen ihn rufen.

32) Und das Volk saß um ihn. Und sie sprachen zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder und deine Schwestern draußen fragen nach dir.

33) Und er antwortete ihnen und sprach: Wer ist meine Mutter und meine Brüder?

34) Und er sah ringsum auf die, die um ihn im Kreise saßen, und sprach: Siehe, das ist meine Mutter und das sind meine Brüder!

35) Denn wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.

© Bibeltext: Lutherbibel, revidiert 2017 | © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

Votum: Der Herr segne sein Wort an unseren Herzen. Amen.

Liebe Geschwister in unserem Heiland Jesus Christus,
zwei der Gemeinde unbekannte Personen machen sich auf den Weg in Richtung Kirche. Sie wollen den Gottesdienst besuchen. An der Kirchentür werden Sie vom Begrüßungsdienst freudestrahlend begrüßt: „Guten Tag! Schön, dass Sie den Gottesdienst mit uns feiern. Herzlich willkommen!“

„Ja, gerne. Mein Name ist Daniel Haseloff. Ich komme aus Berlin und soll hier...“ Der Begrüßungsdienst stutzt: „Ach, Haseloff... dann sind Sie mit Irma Haseloff verwandt? Mit der war ich auf Jugendfreizeit damals.“ „Ja, das ist meine Tante.“ „Und Henning Haseloff? Wir waren zusammen im „Junge-Erwachsenen-Kreis““ „Ja, das ist mein Patenonkel. Ein Cousin meiner Mutter.“ „Ach, wie schön. Ja, toll, dass Sie den Gottesdienst besuchen. Und liebe Grüße an Ihre Verwandten.“

Daniel Haseloff betritt den Kirchraum und atmet erleichtert auf. Zum Glück hat ihn niemand angesprochen zu welcher Gemeinde er gehört. Er hält nämlich nicht viel vom christlichen Glauben und ist bewusster Atheist. Auch getauft wurde er nicht. Er soll einfach nur dem Pastor einen Brief übergeben, den ihm seine Tante mitgegeben hat.

Hinter Daniel Haseloff betritt die zweite Person das Kirchgebäude. Sie ist neu in die Stadt gezogen und sichtlich aufgeregt, weil sie niemanden kennt. „Guten Tag! Schön, dass Sie den

Gottesdienst mit uns feiern. Herzlich willkommen!“, heißt es wieder.

„Ja, gerne. Mein Name ist Martina Melchior aus Gelsenkirchen.“ Der Begrüßungsdienst entgegnet nur: „Ja, schön. Herzlich willkommen. Sie können reingehen.“

Martina Melchior betritt etwas zögerlich den Kirchraum. Ob sie etwas Falsches gesagt hat? Von klein auf geht sie zur Kirche und sucht nach ihrem Umzug eine Gemeinde, in der sie den christlichen Glauben leben und Brüder und Schwestern im Glauben findet. Aber hier kennt sie niemanden und wollte diese Kirche hier einfach mal von innen betreten. Ob sie das überhaupt darf?

Liebe Gemeinde, diese erfundene Begebenheit beschreibt einen Sachverhalt, der uns und unsere Gemeinden durchaus prägt und der auch in der derzeit angespannten Situation unserer Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche eine besondere Rolle spielt: Unsere Bekenntniskirche wird oftmals als „Familienkirche“ wahrgenommen. Und das hat positive und negative Effekte.

Wenn ich in diese Kirche hineingeboren worden bin und auch meine Vorfahren bereits in der SELK oder einer der Vorgängerkirchen gewesen sind, kann ich in der Regel in den Norden,

Süden, Osten oder Westen fahren und in einer SELK-Gemeinde irgendwelche verwandtschaftlichen und bekanntschaftlichen Verbindungen herstellen. Das hat einen besonderen Wert.

Oder: In der eigenen Familie Andachten zu feiern und gemeinsam zu beten: Wie schön ist das und nicht selbstverständlich!

Allerdings ist solch eine „Familienkirche“ nicht gerade einfach für diejenigen, die von außen neu dazukommen. Nicht selten habe ich schon gehört: „Es ist schwierig in einer SELK-Gemeinde Fuß zu fassen, wenn man nicht mit irgendetwem verwandt oder verheiratet ist, der aus der SELK kommt.“

Verliebt, verlobt, verselkt – ist es das, worauf es wirklich ankommt?

Nein, sagt Jesus! Ja, die Kirche ist eine Familie. Die Gemeinde ist eine Familie. Christen bezeichnen sich als Brüder und Schwestern. Doch damit ist nicht gemeint, dass unser Genpool möglichst viele Gemeinsamkeiten aufweist. Jesus macht deutlich, dass es bei der Familie Gottes nicht um den Satz geht „Blut ist dicker als Wasser“. Als ob in der Kirche Jesu Christi die Verbindung zu Blutsverwandten an erster Stelle stehen sollte. Familiäre Verbindungen aufgrund von Blutsverwandtschaft spielen eine untergeordnete Rolle.

Doch meint Jesus, dass wir als Christen unsere Eltern, Geschwister, Kinder und Enkelkinder links liegen lassen sollen? Diesen Eindruck kann man bekommen, wenn man den heutigen Predigttext betrachtet. Jesus befindet sich gerade in einem Haus, vermutlich dem von Simon Petrus, und hat vorher die zwölf Jünger berufen und sich mit den Pharisäern und Schriftgelehrten auseinandergesetzt.

Und nach und nach scheint sich hier etwas für die leiblichen Verwandten in Bezug auf Jesus zu ändern. Sie waren mit ihm aufgewachsen. Hatten gesehen, wie er seine Ausbildung zum Zimmermann gemacht hatte. „Der war doch immer ganz normal. Und nun beruft er Jünger, tritt in Auseinandersetzung mit den führenden Männern Israels und heilt Kranke. Die unreinen Geister fallen vor ihm nieder und nennen ihn ‚Gottes Sohn‘ (vgl. Markus 3). Der scheint nicht mehr ganz sauber zu sein. Den muss man eine Weile aus dem Verkehr ziehen, zu seinem eigenen Schutz! **Er ist von Sinnen**“, sagen sie. (vgl. Markus 3,21).

Und während uns der Evangelist Markus in seinem Evangelium nach und nach die Augen und Ohren dafür öffnet, wer dieser Jesus Christus ist und dieser sich als Sohn Gottes offenbart,

verändert sich nach und nach der Blick bei Jesu engsten Verwandten für ihren Sohn und Bruder.

Jesus reagiert darauf erstmal gar nicht, bis es zu folgender Situation kommt:

Es kamen Jesu Mutter und seine Brüder und standen draußen, schickten zu ihm und ließen ihn rufen.

Und das Volk saß um ihn. Und sie sprachen zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder und deine Schwestern draußen fragen nach dir. Und er antwortete ihnen und sprach: Wer ist meine Mutter und meine Brüder?

Und er sah ringsum auf die, die um ihn im Kreise saßen, und sprach: Siehe, das ist meine Mutter und das sind meine Brüder!

Ziemlich hart erscheint das, was Jesus hier tut. Lässt der seine Verwandten doch einfach vor der Tür stehen. Und doch ist es heilsam für uns, dieses Wort zu hören. Jesus sagt erstmal nicht, dass Maria und seine Geschwister nicht mehr seine Familie sind. Aber er erweitert den Kreis der Familie und definiert sie neu: **Und er sah ringsum auf die, die um ihn im Kreise saßen, und sprach: Siehe, das ist meine Mutter und das sind meine Brüder!**

Jesu Familie besteht nicht ausschließlich aus Blutsverwandten, sondern aus denen, die um ihn herum sitzen, d.h. die auf sein Wort hören. So hat es z.B. auch unser evangelisch-lutherisches Bekenntnis in den sogenannten Schmalkaldischen Artikeln festgehalten (vgl. ELKG² S. 1690), wo es heißt: *„Es weiß gottlob ein Kind von sieben Jahren, was die Kirche ist, nämlich die heiligen Gläubigen und ‘die Schafe, die ihres Hirten Stimme hören’“*.

Die, die sich um Jesus versammeln, gehören zu seiner Familie. Die, die dort drinnen zusammenkommen, wo Jesus ist und er sein Wort sagt, gehören zu seiner Familie – ganz gleich mit wie vielen sie blutsverwandt sind oder nicht.

Und das ist tröstlich zu hören: Du, lieber Christ, bist nicht allein. Du hast Jesus zum Bruder. Du hast viele Geschwister um dich herum sitzen. Das sind Geschwister, die für dich beten, wenn du in Not bist. Die ihre Barmherzigkeit aneinander üben. Die Jesu Liebe weitergeben. Die mit dir die Freude teilen, wenn du vielleicht Geburtstag hast. Das sind Geschwister, die einander besuchen. Das sind Geschwister, die einander helfen und beistehen und ihre Not und Sorge teilen – ja auch in und an der Kirche.

Du musst nicht erst mit Person X oder Person Y verwandt sein, um Jesus zum Bruder zu haben.

Und so schön das klingt, dass Blutsverwandtschaft im Reich Gottes eine untergeordnete Rolle spielt, so deutlich macht Jesus, dass es eine Trennung gibt zwischen denen, die drinnen um ihn herum sitzen und denen, die draußen ist.

Es kamen Jesu Mutter und seine Brüder und standen draußen.

Ja, Gott hat keine Enkel, er hat nur Kinder. D.h., dass niemand sich auf die Kirchenzugehörigkeit oder den Glauben der Tante, der Großmutter oder des Bruders berufen kann und er deshalb zu Jesus gehört. Und wie schmerzhaft ist es, wenn man auf eigene Blutsverwandte schaut, die der Kirche den Rücken zugekehrt haben, den Gottesdienst nicht besuchen oder bei denen das Wort Gottes keine Rolle mehr spielt.

Was sagt Jesus zu denen, die draußen stehen? Sagt er ihnen: „Für euch ist es zu spät? Ihr gehört nicht mehr zu mir?“ Nein, das macht er nicht. Sondern er sagt: **Wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.**

Und während ich eben noch dachte, dass ich drinnen bei Jesus sitze, kommt in mir unweigerlich die Frage auf: Wenn das der Maßstab ist, gehöre ich dann eigentlich wirklich zu Jesu Fami-

lie? Wenn ich auf mein Leben schaue, sehe ich doch erschreckend häufig, dass ich nicht den Willen Gottes tue. Wenn Jesus daran festmacht, dass ich zu seiner Familie gehöre, bin ich dann nicht auch draußen? Denn da gibt es so vieles, was Jesus sieht, was er nicht gutheißen kann in so manchen Worten von mir, in mancher Geste von mir, in unterlassener Nächstenliebe, wo ich oftmals den unbarmherzigen Samariter zeige, in manch ungutem Gedanken, der mir in den Kopf kommt.

Interessanterweise sagt Jesus hier nicht: „*Wenn* du Gottes Willen tust, *dann* bist du mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter. Und wenn nicht, dann eben nicht.“

Vielmehr ist das, was Jesus hier sagt eine Aussage: **Wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.** Der Bruder, die Schwester, die Mutter tun Gottes Willen. Das gehört zu ihrer DNA.

Zur Familie Jesu bist du damals hinzugefügt worden, als dir Wasser über den Kopf gegossen wurde und du auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes getauft worden bist. Da bist du Gottes Kind geworden. Da bist du wiedergeboren worden durch die Mutter Kirche, wenn du so willst. So wie du in deine leibliche Familie hineingeboren worden bist, bist du in Gottes Familie an deinem Tauftag hineingeboren

worden und hast hier Geschwister im Glauben bekommen. Jesu Leiden und Sterben hat unsere Trennung zu Gott überwunden. Und das ist uns in der Taufe geschenkt geworden und gilt. Insofern könnte man im Sinne Jesu sagen: (Tauf-)Wasser ist dicker als Blut!

Christus hat dich in seine Familie gerufen und gestellt. Und sein Wille ist es, dass du ihm vertraust, bei ihm bleibst und an ihn glaubst. Gerade dort, wo du in deinem Leben versagt hast, macht er dir seinen Willen kund und ruft dich an seinen Altar. Gerade dort, wo du auf falsche Wege kommst, ruft er dich zurück, macht dir seinen Willen kund und schenkt dir seine Vergebung.

Seinen Willen macht er dir kund, wo du sein Wort liest und auf ihn hörst. Es ist schlichtweg eine Feststellung, wenn Jesus hier sagt: **Wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.** Ja, das ist so. „Wer an mich glaubt und mir vertraut, der gehört zu mir und der tut meinen Willen. Sich um mich zu versammeln, in meiner Gemeinschaft zu bleiben und sich als Sünder von mir immer wieder rufen zu lassen.“

Somit gilt: Jesus an sich wirken und handeln zu lassen, seine Nähe zu suchen - das bedeutet es, den Willen Gottes zu tun. Und der gehört zu seiner Familie.

Das geht übrigens über leibliche Familienverhältnisse, politische Ansichten oder Weltanschauungen hinaus.

Als in der vergangenen Woche der Republikaner Charlie Kirk bei einem Attentat ums Leben gekommen ist, empfand ich es als beeindruckend, dass der demokratische Politiker James Tarlino sinngemäß sagte: *„Ich habe bei fast keinem politischen Thema mit Charlie Kirk übereingestimmt, aber er ist ein Kind Gottes. Er war eines unserer Geschwister, unser Bruder. [...] Mein Glaube, den ich mit Charlie Kirk teile, sagt mir, dass ich meinen Nächsten liebe wie mich selbst, nicht nur die Nachbarn, die wie ich aussehen oder so beten wie ich.“*¹

Jesus gibt übrigens seine eigene Familie nicht auf: Die Mutter Jesu, Maria, und sein Bruder Jakobus z.B. haben am Ende doch gemerkt, wer dieser Jesus ist und haben an ihn geglaubt. Ja, dieser Jesus kann Herzen verwandeln und er tut es auch noch heute.

¹<https://www.youtube.com/watch?v=UMsrceww8tA> (aufgerufen: 13.09.25)

Und so legen wir ihm besonders auch diejenigen an sein Herz, die uns wichtig sind, unsere Freunde und Verwandten, die noch draußen stehen, damit sie von ihm hereingeholt werden, sich auch zu Christus setzen und auf sein Wort hören, das Glauben weckt. Amen.

Kanzelsegen: Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre und eure Herzen und Sinne in unserem Bruder Christus Jesus. Amen!

(Andreas Otto, Pfarrer)